Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 11

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Boscovits

Teils sind wir bös
Teils sind wir froh
Teils ist's der Pa
Teils ist's der Bo

KONSTANZ

(In einer Eingabe aus der Stadt Konstanz an die Berliner Regierung wurde die Erhaltung der Oberpostdirektion in Konstanz gewünscht mit der Begründung, Konstanz sei die «natürliche Hauptstadt des Kantons Thurgau»)

Der Schweizer schlägt sich an die Brust,
Denn dieses hat er nicht gewusst.
Dann wäre ja, oh süsser Reiz,
Das schöne Konstanz in der Schweiz!?

Und alles, was uns je gefreut
An dieser Stadt, gehörte heut
Zu unsres Landes festem Kern,
So gut wie Basel oder Bern.

Was sich das deutsche Reich so denkt?
Dass es die schöne Stadt verschenkt?
Die Stadt, in der der Schweizer lachte,
Wenn er Valutakäufe machte.

Damit ist's alsdann wohl vorbei.
Denn: wird die Stadt der Schweizerei
So sang- und klanglos zugesprochen,
Ist dort die Macht der Mark gebrochen.

Nur eins interessiert mich nu:
Was sagt der Thurgau wohl dazu?
Und Frauenfeld vor allem gar,
Das — bisher Thurgaus Hauptstadt war?

PAUL ALTHEER

Der Befehlsstab

Wir Schweizer haben früher bloß die Ideale hochgehalten. Heute gibt es Miteidgenossen unter uns, die auch den Befehlsstab hochhalten.

Beides aber wird manchmal nicht beachtet.

Letzthin habe ich tatsächlich gesehen, wie ein Kondukteur einen Reisenden darauf aufmerksam machte, daß «jetzt dann der Befehlsstab hochgehoben» werde. In der Tat hat dieser Reisende den Zug nicht verfehlt — aber ein anderer.

Mit dem Befehlsstab geht es wie mit dem Böölimaa: Man spricht viel von ihm und sieht ihn eigentlich nicht. Wenn man ihn aber schon einmal sieht, dann — ist es zu spät.

Wie wir erfahren, gedenkt man den Befehlsstab auch in den großen Bureaux im Bundeshaus einzuführen. Jedesmal, wenn der Bureauchef ihn hoch hält, muß vorübergehend wieder gearbeitet werden.

Auch die Verwendung im Nationalratssaal ist geplant. Da dort die Akustik ohnedies schlecht ist, hört man sowieso meist nichts, wenn für einen Redner das Wort verlangt wird. Infolgedessen macht es dann auch viel weniger, wenn man den Befehlsstab einmal übersieht.

Für den Nationalratssaal gilt die Regel: Wenn einer spricht und der Stab in die Höhe steigt, heißt das «Aufhören». Wenn aber keiner spricht und der Stab in die Höhe steigt, heißt das «Anfangen». Man spricht davon, den helvetischen Räten in einem vierwöchigen Kurs die praktische Handhabung des Befehlsstabes zu erklären.

Das ominöse Telegramm

Der Großgrundbesitzer von Steignach ist auf Reisen. Von seinem Pächter erhält er folgendes Telegramm: «Unser Muni ist eingegangen, soll ich neuen ankaufen oder warten bis Sie zurückkommen?»

Die Stationsvorstände haben es zwar schneller gelernt. Sie sind aber auch nicht im Taggeld engagiert.

Auf einem Bahnhof der Strecke Zürich-Bern war der Befehlsstab so hoch aufbewahrt, daß die Züge alle ohne anzuhalten vorbeifuhren, weil die Lokomotivführer glaubten, sie sehen bereits das Zeichen zum Abfahren.

Es entsteht daher die Frage: «Wo, mit welcher Seite nach vorn und wie hoch oben sollen Befehlsstäbe aufbewahrt werden?»

Es gibt Stationsvorstände, die auch dann, wenn sie den Befehlsstab ganz hoch hinauf halten, dieselben dem Lokomotivführer nicht sichtbar machen können. Sind diese Stationsvorstände berechtigt, sich durch einen Lehrling vertreten zu lassen und muß es ein akademisch gebildeter Lehrling sein?

Nachdem sich der Befehlsstab im Eisenbahnbetrieb so sehr bewährt hat, gedenkt man ihn auch im Zürcher Straßenverkehr einzuführen. Einige städtische Polizisten tragen den Befehlsstab bereits im Tornister.

Im Zürcher Hauptbahnhof kam es letzthin zu einem kleinen Zwischenfall. Ein Beamter, der einen Baslerzug abzustaben hatte, erhob gerade langsam und gemächlich den Befehlsstab. Zwei andere Eidgenossen, ein Zürcher und ein Basler, sahen die Bewegung und erkannten an ihr sofort den biederen Berner. «Was?» rief der Zürcher, «Sie wänd eus mit em Befehlsstab? Bi eus z'Züri händ Ihr Bärner nüt z'bifehle.» Da mischte sich auch der andre ins Gespräch und rief ziemlich erregt: «Und amene Baasler ainewäg nid.» Inzwischen war der Zug ohne sie abgefahren.

Wie wäre es, wenn wir auch die Landsgemeinden mit dem Befehlsstab ausrüsten würden? Es wäre ein imposanter Anblick, wenn bei einer Abstimmung so und so viele Hundert Kellen in die Luft stiegen — oder unten blieben.

Bloß in der Familie wird man den Befehlsstab nicht einführen können, weil derjenige, der ihn tragen und handhaben müßte, der Mann ist, der aber, wie man weiß, nichts zu befehlen hat.

Und wenn man den Befehlsstab also der Frau gäbe? Gut. Machen wir ein Kompensationsgeschäft. Sie soll uns dafür den Hausschlüssel ausliefern.

pa.

✣

WELTENRUHM

Vor dem Goethedenkmal einer großen deutschen Stadt erschien ein Fremder und ließ sich von einem Einheimischen orientieren.

«Das ist also das Goethedenkmal. Der Goethe war ein Mann, der in der ganzen Welt berühmt geworden ist.»

«Was hat er gemacht, dieser Goethe, daß er so berühmt geworden ist? Hat er können Fußball spielen?»

«Nein.»

«War er ein Schnelläufer?»

«Nein.»

«Hat er den Kanal durchschwommen?»

«Nein.»

«War er ein Gewaltiger unter den Filmleuten?»

«Nein.»

«Hat er besser Tennis gespielt als die andern?»

«Nein.»

«Ist er ein großer Meisterschütze gewesen?»

«Nein.»

«Hat er seine Gegner knok-out geboxt?»

«Nein.»

«Zum Teufel auch, was hat er denn gemacht, daß er so berühmt geworden ist?»

«Gedichtet hat er, der Goethe.»

«So? Gedichtet? Und davon kann man auch berühmt werden?»

Paul Altheer.

✣

Aepfel

Anläßlich der Olympiade wurden Aepfel zu drei Franken das Stück feilgeboten. Darüber regt man sich jetzt auf, weil man sich sagt, daß diese Preise unerhört seien. Wieso? Warum? Weshalb? Arme Leute haben an der Olympiade ohnehemd war. Hocherfreut rief er aus: «Gott sei Dank, daß ich nicht mehr drin steckte!»

✣

Das 1003. Abänderungsbegehren

(Der interkantonalen Fahrplankonferenz lagen 1002 Abänderungsbegehren vor)

«D'Gmeind Schnürpsikon wünscht, daß de Zug 20.15 um e Stund spöter duruffahri, wil eusem Gmeindspresidänt sim Töchterli ihre Tanzstunde i d'r Stadt inne erscht am nüni us sind.»

Hänned Sie dä scho

Durch die Blume. Herr (im Laden): «Guete Tag, Fräulein, gänd Sie mer e Gravatte — e hellblaui, wo zue mine Auge paßt!»

Verkäuferin: «Tuet mer leid, ist nüd vorrätig; aber wänd Sie nüd e dunkelroti näh, — wo zu Ihrer Nase paßt?»

*

Der Geist. Am Stammtisch im Wirtshaus hatte man den ganzen Abend Geistergeschichten erzählt und dabei dem Wein tüchtig zugesprochen und manch einer sah Geister, als er sich auf den Heimweg machte. — Franz, der Junggeselle, war unangefochten zwischen seinen vier Pfählen angelangt, hatte sich ausgezogen und wollte gerade ins Bett steigen, als er plötzlich eine weiße Gestalt vor sich sah. Sein Entsetzen ließ ihm noch so viel Geistesgegenwart, nach seinem Revolver zu greifen und zu schießen; dann kroch er unter die Bettdecke und schlief nach einer Weile auch ein. — Am andern Morgen untersuchte er, was er geschossen hatte, und sah, daß es sein Ober-

Tarzan bei den Schweizern

XXIV.

In einem Anfall von Größenwahn
Fuhr Tarzan mit der S. B.-Bahn.
Da schaute er sich, wie ein Mann
Mit andern den Befehlsstab an.

Da ward ihm erstmals offenbar,
Wie wunderbar ein Wunder war.
Denn: Hoch der Stab, kein Pfiff, kein Wort,
Der Zug bewegte sich, war fort.

Doch plötzlich fiel's dem Affen ein:
Da sollte er ja drinnen sein.
Von Stunde an bewundert er
Nie wieder den Befehlsstab mehr.

pa.

Politisches Lenzliedchen

Das ist der Lenz. Die Sonne lächelt mild,
und Vögel wiegen sich in grünen Zweigen.
Die Mädchen führen dummes Zeug im Schild;
die Buben lassen bunte Drachen steigen.

Die Patrioten aber sind verschnupft
und sähen gern den Teufel manches holen.
Sie wissen: nächstens werden sie gerupft
in Form von Steuern und von Monopolen.

Das hat man uns von Bern aus offenbart:
Wir müssen wacker in die Zukunft sehen;
trotz unserer «schweizerischen Eigenart»
läßt sich der Weg der Steuer nicht umgehen.

So nehmen wir den Beutel in die Hand,
bereit, wenn auch mit bitterlichen Mienen,
anstatt, wie sonsten, nur mit dem Verstand,
dem Vaterland mit barem Geld zu dienen.

Paul Altheer.

Z'BÄRN
(Politischer Sonntag)

Bürgersmann hatt' schwere Zeit
Nun zu übersteh'n,
Stimmen, Wählen, sollte er
Zu der Urne geh'n.
Und dabei gab's vorher schon
Manches Ungemach: [sich
Bund und Tagwacht machten
Gegenseitig — Krach.

Viel zu denken gab dann auch
Noch das Jagdgesetz,
Ob man «ja» stimmt oder «nein»,
Immer war es lätz. [Geld
Einerseits, der Staat braucht
Das begreift man wohl,
Anderseits, Revierjagd ist
Gleich mit — Monopol.

Kluger Bürger aber geht
Erst nicht auf den Leim,
Bleibt am Stimmtag wohlgemut
Bei der Frau daheim.
Geht dann fröhlich ins Café,
Klopft dort seinen Jaß,
Weist die Stöcke und dazu
Auch noch das — Trumpf-Aß.

EO